

# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1929 / NR. 27



# Die Mutter

VON HEINRICH ROSSBACHER

Marta Feiner war noch nicht müde. Sie denkt, daß sie überhaupt nicht mehr müde wird. Sie wird Tage und Wochen durch diese Straßen hetzen und fliehen. Sie weiß eigentlich nicht, vor wen. Vielleicht vor ihrem Schicksal. Manchmal denkt sie, an der nächsten Ecke muß es stehen und mit den Jähnen knitschen. Wie der Hund, den ihre Witwe hat. Gestern früh erst wußte sie ihm einen Knochen hin, und er hat fröhlich hineingebissen.

Ob das Schicksal wirklich mit den Jähnen zupackt? Sie konnte den Hund nie recht leiden, weil er so ein fleischendes Gesäß hatte. Aber warum macht sie dieser Dual nicht ein Ende, geht vor Polizei und sagt: „Ich bin die Marta Feiner. Ich habe den Schönauer umgebracht, weil er die Elga Reiter mit hinausgenommen hat. Die war auch nicht besser als ich.“ So würde sie sagen, und der Polizeisergeant würde aussprengen und sie abführen lassen. Oder er würde auch ganz ruhig auf seinem Stuhl sitzen bleiben und nach der Wache klingeln. Denn er war so etwas geröhnnt. „Eine Möderin? Wenn's weiter nichts ist?“

In der Arreststube soll es gar nicht so häßlich sein. Die Erna von der Porzellanstellung hat schon einmal darin gesessen, und sie hatte immer sonett davon erzählt. Die ganze Nacht war sie wach-

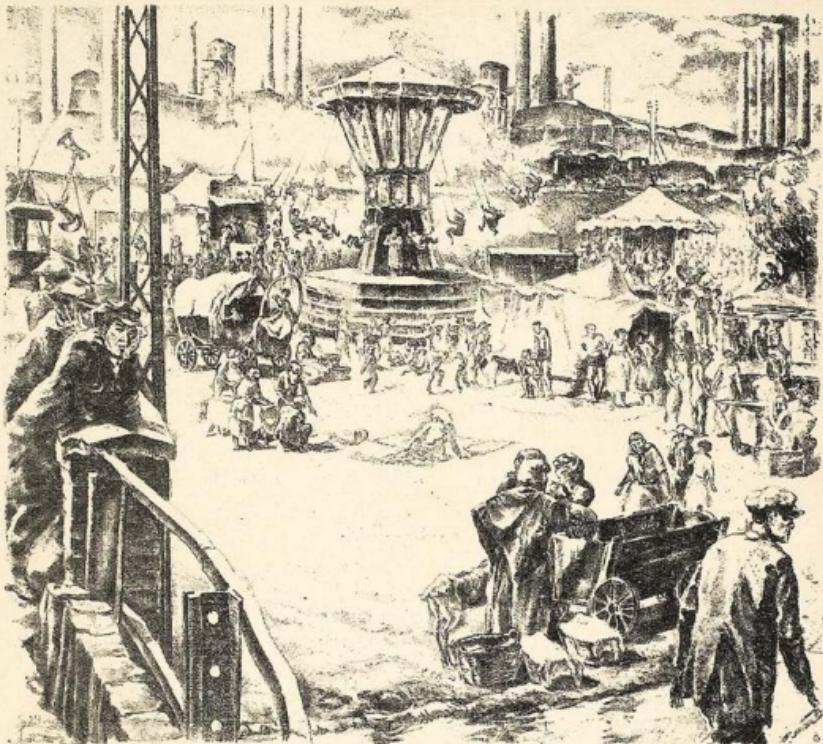
geblieben, weil die Polizisten nebenan solchen Lärm machten. Man hört nicht überall so starke Männer lachen wie auf der Polizei. Ob die wohl auch Witze machen, wenn sie darin sitzt? Sie, die Marta Feiner?

Aber sie ist eine Möderin, und die Erna hatte bloß gestohlen. Sie ist Marta Feiner, deren Name jetzt an allen Anschlagtafeln steht; „Zweifacher Mord!“ Heute früh war der Lein noch frucht, sie hat dem Zettelanleiter bei der Arbeit zugesehen. Vielleicht hätte sie den Mann die Belohnung verdienen lassen sollen. Er hat gewiß eine Stube voll Kinder. Aber ihr eigenes Kind sitzt im Findelhaus, und dem geht es sicher noch schlechter. Ob sie die Erfahrung erhielt, wenn sie sich selber stellte? Sie würde es ja nur ihres Kindes wegen tun. Aber man wird sie ausfragen, wenn sie den Grund angibt.

Noch ist sie nicht müde. Noch sind es erst knapp zehn Stunden, daß sie in der Sendlingerstraße 11 das Feuer angelegte, das den Maler und dieses Frauenzimmer, die Elga Reiter, bei lebendigem Leib verbrannte hat. Sie kennt die Person ganz genau. Sie näht für das Warenhaus und sucht sich bei der Marta Feiner das Nähgarn aus. Dann wählt sie immer in den Glaskästen herum, in den Marta jeden Morgen die Garnrollen wie einen hölzernen



E. B.



Peter- und Paulsfest in Oberschlesien

L. G. Schmidbauer

Regenbogen hineinlegt. Das lebhafte hat sie rote Seide verlangt. Rot wie Blut müsse sie sein, hat sie gesagt. Und Marta Feiner müsse lange nach der Farbe suchen. „Was weiß die, wie rot Blut ist“, hatte sie gedacht. Und schließlich hatte die Lehrer eine Rolle genommen, die eher nach Freuer ausah als nach Blut.

Ob ihre zweihundert Freindinnen im Warenhaus es auch schon wissen? Es ist jetzt gerade halb neun, sie geben die schmale Seitentreppen hinauf, der Haupteingang ist noch zu. Jede hängt Hut und Mantel in den kleinen Schrank, der wie ein ausgelappter Sarg an der Wand liegt. Anna erzählte wieder vom Kino. Verta von den neuen Strümpfen, die ihr Schatz gekauft hat. Er soll Briefträger sein. Ob ein Briefträger tatsächlich sowiel verdient, daß er jede Woche ein Paar Strümpfe kaufen kann? Es ist schade, daß sie heute nicht dabei sein kann. Sie hätte gewiß die größte Neugkeit mitgebracht. Wer wohl zweist ans Telefon laufen und die Polizei alarmieren würde? Vielleicht die mit dem Briefträger. Oder die Anna. Die weiß wenigstens vom Kino her, wie man so etwas macht.

Marta Feiner sieht einen Augenblick still und sieht an ihrem grauen Rattunkleid hinunter. Es ist nichts Verdächtiges daran, nur die Schulen sind staubig. Um halb neun Uhr früh darf ein Warenhausmädchen noch nicht staubige Schuh haben. Sie wird vorsichtig sein und sie putzen lassen. Drüber sieht so ein Reil, er wird sie nicht verraten. Sie hat auch niemanden vertreten, und was von ihr an der Löffelsäule

steht, ist nur ein schlechtes Wort. Was sie getan hat, ist etwas ganz anderes.

Sie setzt sich und stellt ihren Fuß auf den kleinen Tritt. Dabei fällt ihr das Treppenhaus in der Sendlingerstraße 11 ein. Eins, zwei, drei, vier Treppen ist sie hinaufgegangen, jeden Abend und mindestens seit anderthalb Jahren. Sie weiß es nicht mehr genau. Über mußte man auf Zehenspitzen gehen, wenn man ungehört zu Schongauer wollte. Wer war ging sie den Schongauer an? Sie war nie mehr bei ihm, seit er die Werkstatt gewechselt hatte und in die Sendlingerstraße gegangen war. Damals als sie sich gezaunt hatten. Eigentlich wäre das gar nicht wichtig gewesen. Das Kind war ja föhlisch nicht mehr auszuforschen. Aber er hatte sie eine Bettel geschimpft, und sie wußte, daß er wirklich der Vater war. Armer Schongauer. Später hatte er das Kind doch aus dem Kindelhaus geholt. „Das Kind tut mir leid, aber die Mutter soll zum Teufel gehn.“ Die vom Kindelhaus hatten sie hinabgestellt, um es ihr zu sagen, denn schreien ließ sich so etwas nicht. Aber gestern hatten sie doch geschrieben. „Das Kind ist wieder im Kindelhaus.“ Schon auf weiß stand es da. Vielleicht ist dieser Brief schuld an allem, und es wäre anders gekommen, wenn sie ihn das auch gesagt hätten.

Die Schuhputzer braucht auffallend lang. Aber das kommt ihrem Glaskasten und ordnet die Garnrollen. Rot, gelb, grün, blau. Heute



H.v.Märtes 1873

Pferdestudie

Hans von Märtes

ist niemand dafür da. Sie sieht hier und lässt sich die Schuhe putzen. Weil sie gestern abend zwei Menschen umgebracht hat. Und sie war doch nur so wie alle Abende gekommen, um an der Tür zu hören. Wenn Schongauer das gewusst hätte! Neben der Tür war eine Nische, die sie vollständig verdeckte, wenn er plötzlich herauskam. Er hätte sie wahrscheinlich die Treppe hinuntergeworfen. Denn wer glaubt, dass ein Warenhausmädchen sich jeden Abend vor einer Tür stellt und hört. Bloß weil ihr Kind hinter dieser Tür ist.

Der Schuhputzer ist endlich fertig. Ein paar Groschen bleiben noch in ihrer Tasche. Dann wird sie Zeitungen kaufen und den Bericht über ihre Tat lesen. Sicher steht darüber: „Die bestialische Tat einer Eifersüchtigen.“ Seltjam, dass es Leute gibt, die das auch lesen, obgleich es sie gar nichts angeht. Was kann anderen Leuten daran liegen, wenn Maria Feiner ein Verbrechen begeht? Die wahren Gründe erfahren sie doch nie. Die wird Maria Feiner auch nicht dem Richter erzählen. Richter haben immer eine Billig auf oder einen Zwiebel. „So etwas gibt es nicht“, werden sie sagen. „Lassen wir uns von dieser Frauensperson nicht zum Narren halten. Ihre Verhältnisse lassen sich sowieso kaum an den zehn Fingern herzählen. Ihr Lebensverdant ist so miserabel, dass ihr seinerzeit sogar das Kind wegnommen wurde. Und wenn der Schongauer das Kind wieder ins Findelhaus schickt, so

war das sein gutes Recht. Uebrigens kommt es bei Warenhausmädchen gar nicht selten vor, dass sie einen aus Eifersucht umbringen. Erst neulich hatten wie einen ähnlichen Fall.“

„Nein. Denen wird Marco Feiner es nicht sagen, dass sie jeden Abend vor Schongauers Tür stand, ängstlich wie ein Dackl, dass er einmal zu schnell herauskommen könnte. Sie sieht sich in diesem Augenblick lebhaft vor der Tür stehen. Sie weiß, wie es im Innern aussieht, obgleich sie niemals hineingesehen hat. Da steht das Bett, da der Tisch, dahinter der grosse, braune Schrank. Sie kennt jedes Geräusch. Sie könnte angeben, wie weiß jemand von der Tür entfernt ist. Wenn sie hinunterging, hatte sie blutige Streifen im Gesicht, so hatte sie ihr Ohr an das Holz gepresst. Aber gestern abend war es unmöglich gewesen. Der Brief vom Findelhaus war am Morgen gekommen. Trotzdem stand sie vor der Tür und hörte. Erst die Stimme Elga Rebers brachte sie zur Besinnung. Elga Reber war bei Schongauer. Ihre gierende Stimme erinnerte sie plötzlich an das rote Barn, das die Reber neulich gelaufen hatte. „Not wie Blut“, hatte sie gesagt. Und Maria hatte gedacht: „Not wie Feuer.“

Vor ihr, an der Ecke, steht ein Schuhmarien. Er sieht genau so aus wie der, der gestern abend in der Sendlingerstrasse stand. Die Figur ist nicht zu verlecken. Eine hatte recht, sie hätte sich lieber in einen

Schuhmann vergessen sollen, anstatt in so einen hungrigen Maler. Der hätte ihr Kind sicher nicht ins Kindelhaus gebracht, wenn er für Eiga Reher ein Paar Strümpfe hätte kaufen sollen. Aber die Reher wied es ihm eingeredet haben, daß er gar nicht der Vater ist. Dass er kein Geld für dieses Bettelkind sparen soll. Das gehört ins Kindelhaus. Nun, sie haben sich vereinbart. Marta Feiner ist die Mutter und Schongauere der Vater. Sie hat es ihnen gestern abend gezeigt. Und wenn der Beweis zu stark ausgefallen ist, sie trägt nicht allein die Schuld. Sie ist die Mutter.

Marta Feiner richtet sich auf. Das Wort „Mutter“ zieht blitzschnell einen häßlichen Vorhang zur Seite. Sie wird einen Richter finden, der sie versteht. Sie wird sich verteidigen und sagen, daß sie das Kind gräßt hat, nicht sich. Aber das ist mir ja ein Gedanke, der Vorhang wird wieder zu. Der Richter weiß ja doch alles vorher. Er hat seine Alten: „Also Sie sind die Marta Feiner? Haben wir Sie endlich?“

Der Schuhmann ist wirklich derjelche wie der in der Endlingsgefaß. Es ist deselbe Schnurbart, und die Hände hielt er auch so. Sie hat genau beobachtet, gestern abend, als das Feuer aus der Dachluke schlug und die Feuerwehr heranraselte. Was der wohl tun würde, wenn sie jetzt hinginge und ihren Namen sage. Vielleicht würde er sie ebenfalls auslachen. „Zwei Menschen umbringen und sich auf der Straße bei einem Schuhmann melden. Da müssen Sie sich schon einen Dümmeren aussuchen. Ich verlierde meine Stellung, wenn ich Ihrem Gewächs Glauben schenke. Die Polizei ist sowieso überlastet.“

Aber wenn man ihn recht ansieht, ähnelt er irgendwie ihrem Vater. „U dem würde sie gleich hingehen. Und der Vater würde erst erschrecken und seiner grauen Bart strecken. Das hätte er immer getan, wenn er verlegen war. Und dann würde er weinen und sie auf die Stufen küssen: „Armes Kind!“

Der Schuhmann hat vielleicht etwas von ihrem Vater, denkt Marta Feiner. Und er sieht auch schon herüber. Sie hat sich nicht vertreten, als sie gestern in der Menge stand. So dumm ist sie nicht. Sie meldet sich, wenn sie will. Jetzt zum Beispiel, in diesem Augenblick. Vor diesem freundlich grinsenden Schuhmann, der die Hand an den Helm legt, weil er glaubt, sie wird ihn nach einer Straße fragen. Schade, das will sie nicht. Sie will mehr. Sie will ihm aufrufen, einen Augenblick ihr Vater zu sein. Er hat derbe, braungebrannte Hände. Ja die wird sie die Dual ihrer Seele legen. Und sie blickt ihm mit großen, gar nicht angemessenen Augen ins Gesicht und sagt sehr laut, wie ein unbeherrschtes Kind: „Ich bin die Marta Feiner. Verhaften Sie mich!“



Mädchenkopf

Jos. Steiner

## MEIN ABERGLAUBE / VON ZOLTAN SZASZ

Zu glauben, daß zur dichterischen Schönung die Aufrichtigkeit genüge, ist ebenso irrig, wie zu glauben, man würde sofort schön, sobald man sich auskleide.

Ein neues, bisher unausgesprochenes literarisches Lösungswort: Das Biat ist tot, es lebt das Plagiat!

Memoiren oder Autobiographien können nur durch notarielle Vogelaugung oder schriftstellerische Begebung zweitwelt gemacht werden.

Kommt einer von der Politik in die Literatur, so ist er in der Regel deshalb kein guter Schriftsteller, weil sein Niveau zu niedrig ist, geht einer von der Literatur zur Politik über, so ist er in der Regel deshalb kein guter Politiker, weil sein Niveau zu hoch ist.

Das Nationalgefühl hat ebenso seine Scham wie der Geschlechtstriebe; die nationalistischen Schriftsteller sind die Pornographen dieses Gefühls.

Über Gott redet der kluge, über sein Vaterland der anständige Mensch nicht gern.

Eine Diktatur, die nicht von den herverragendsten Menschen ausgeübt wird, macht die Gesellschaft zu einem Fisch, der vom Kopf an sinkt.  
(Wings berichtete Übertragung aus dem Ungarischen von Stefan G. Stein.)

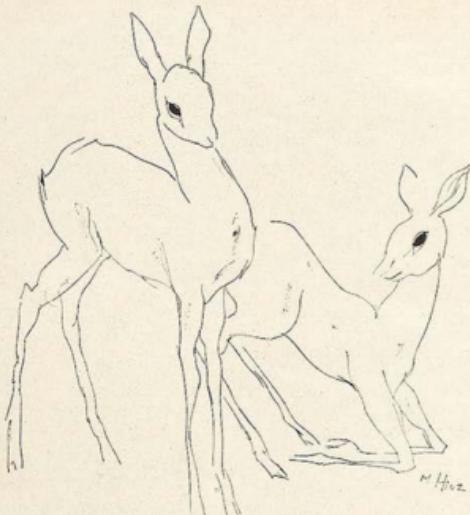
## Sonntag

Von allen Wänden tropft Langeweile und frischt sich ein wie Motten in den Pelz, selbst die Sekunde kriecht dahin in Eile, ein Bettler schnellt und krächzt sein „Gott vergelt's!“

Der Vater zieht dahin und die Familie, ein Hund streift einen Kandaber an, am leichten Fenster lächelt zart die Lilie, und an der Ecke lauert forsch der Mann. Man stopft sich voll und reißt sich von der Kette, zwei Trommeln werden Bräutigam und Braut... Der Bart wird als, ich gebe feß zu Bett und schau auf meinen Spießbauch, und mit graut. Arthur Ernst Rauta



Schach-Großmeister Reti  
(Scherzschnitt-Porträt nach dem Leben von Irmgard Straub)



## Meine Antilope

Von Hans Fleisch

Mit zwei Zeichnungen von Marlice Hintz

Ihr rate jedermann, sich eine Antilope anzuschaffen.

Vor allem sind die Erhaltungskosten gering; die Antilope verzehrt höchstens das Doppelte einer Hundeportion, denn sie ist schlank und will schlank bleiben. Sie ist infolge ihres sanften Gemütes keine Fleischfresserin; man weiß ihr mittags und abends etwas Grünzeug vor, dazu ein wenig Wein. Am Morgen läbt sie sich an Tee, wozu ein bisschen aufgewärmtes Brot kommt; keine Rode, daß sie auf der Stelle jedem Knochen schenktig nachblickt, wie das selbst mein Rasselbock macht. Die Antilope ist ein reinliches Tier, mit einem Hunde in dieser Beziehung gar nicht zu vergleichen.

Und was für Freuden bereitet jo eine Antilope! Schon sie anzusehen, ist ein reiner Herzentrost. Das Schönste an ihr sind die Augen, die klugen, wissenden und doch beinahe blöden Augen — viele Natursorcher behaupten, daß alle Antilopen kürschig sind — daher dieser scherzhafte und zugleich hochmütige Blick! Aber auch das Fell ist eine wunderbare Sache; das samte Glätte, dieses Schmieginen und Glänzen; es gibt nichts Appetithaberes, Stoßfreeses und Zärtlichesses auf der Welt als Antilopenfell. Wer sich selber eine Antilope hält, braucht sich ja geilebens keine Handschuhe aus Antilopenleder kaufen, er hat gewissermaßen eine wandelnde Handschuhfabrik im Hause.

Der Gang der Antilope ist zierlich, fast

geziert. Stets ängst sie und lugt sie vor, als ob sie verfolgt würde — es denkt natürlich niemand daran, einer zahnigen Antilope etwas zu Leide zu tun. Sie bewegt das Köpflein öngflisch und lauficht; überhaupt ist die Antilope scheelhaft und schen. Ihrem ganzen Charakter nach bleibt sie ein Luxusstück, das jedoch bei jüngsterer Pflege die aufgewandte Mühe aufrindmal lobt.

Man muß selbstverständlich mit ihr umzugehn verstehen. Sie ist eine Art von Primatissen; wenn sie auch beim Gitter nicht wässiglich ist — ein böses Wort, ein liebloses Bild vermag sie ganz und gar zu verstören. Dann kehrt sie auch unangenehme Seiten ihres Wesens hervor. Sie wird launisch, entfernt sich unter Zeichen des Missfallsens, streift in der Gegend umher und ist nur wieder mit einem Stück Schokolade oder mit einem bunten Poppen in den heimatlichen Stall zurückzulösen.

Die Antilope ist ettel; sie liebt es, sich ihr Fell, den schönsten Schmuck der Natur, mit allerhand menschlichen Schnickgegenständen behangen zu lassen. Dann frisht sie aus der Hand; sie ist dankbaren Simes und überhaupt sanft und lieb, wenn man ihr Willen läßt. Versuche, sie zu erziehen oder gar zu dressieren, sind, wenngleich nach meinen Erfahrungen, bisher fruchtlos geblieben. Sie ist kein Nutzler.

Vor allem muß man sich häten, ihr irgend eine Arbeit aufzuholzen. Sie tut ja anfangs,

was man von ihr verlangt, bloß mit einem hinterlistigen Ausdruck in den treuen Lichten. Möglicher aber, in einem unbefüchtigten Moment, werft sie alle Bärden ab, lacht schadenfroh auf und töbt und springt ganz similes durch den Stall, über den Hof. Ein wilder Freiheitsoausch befällt sie, sie bockt und stößt, sprudelt, beißt und kräzt und rüchtet in wenigen Minuten höchstwillig zugrunde, was sie eben noch selbst zuflande gebracht hat. Es gibt bloß doppelte Arbeit, und man muß auch noch das schödn. Dies dafür versöhnen, daß man ihm zugemutet hat, etwas zu leisten, was vielleicht ein Jagdhund oder gar ein Mensch hätte leisten können.

Die allerwenigsten werden wissen, daß die Antilope sehr musikalisch ist. Nicht nur, daß sie sofort zu tanzen beginnt, wenn mir von weitem ein Klavier an ihre Ohrchen Klingt — sie singt sogar. Sie zwitschert mit ungeübter Kehle und verwandelt sich langsam in eine Nachtsigall.

Meine Antilope stammt aus Leipzig. Eigentlich heißt sie Elsa; ich pflege sie aber Eva zu rufen.

Denn sie ist ein Weibchen; gestehen wir es ein: sie ist meine Frau.





**Der Mann, dessen Frau den Weltrekord im Wettkochen hält**

*Das ist die Berliner Luft - -*

Der Glückliche, der Zeit und Geld hat,  
entflieht nun schleunigst aus der Weltstadt  
und zieht statt giftiger Auspuffgase  
Land- oder Seeluft in die Nase.

Doch die in den Berliner Büssen  
und Bankbüros verschwundnen müssen,  
die fühlen ihres Daseins Härten  
selbst abends in den Wirtschafts-, „Gärten“!

Trinkt Wasser, das die Nieren reinigt  
und die Verdunstung sanft beschleunigt,  
badet im Meer teils, teils in Sole  
und trachtet, daß er sich erhole.

Und schaut man nach der Woche frohnen  
sich weekendlich nach Ozonen — —  
wo alle in das Grüne rufen,  
verbleibt es bei den Auspuffgasen — —

Er paddelt, segelt, angelt Fischli  
und pfeift auf „Fledermaus“ und Gigli,  
sonnt er sich fröhlich im Sand der Düne  
Mit Ch'frau oder Kontubine.

Karl Kinnld



### Kunstenthusiastinnen

„Wenn wie erst den Tonfilm haben, brauchen wie überhaupt keine Oper mehr.“ — „Ob ihn aber das Radio auch gut überträgt?“

## Vom Balkon . . . VON POLLY TIECK

Mitten in die süße Hölle  
Der Arie des Soprans, an der großen Stelle,  
Wo die Angst des Requiems zusammenbricht  
Und durch den Sopran Jubel wird und Licht,  
Und sogar die Dame mit dem Hut  
In der Lage nicht hustet, was sie bei Soli sonst immer tut, —  
In diesem Augenblitche fiel  
Ein Programm wie ein weiches Blatt ohne Stiel  
Schwebte, glitt, segelte, kam in langem Bogen  
Ein weiches Programm vom Balkon in den Saal gezogen,  
Slog ein bisschen hin und her,  
Denn es ist ja nicht schwer,  
Nur sehr weich und ziemlich groß,  
Slog ein bisschen hin und her und sank einer Dame in den Schoß,  
Eine Dame in den Schoß aus Chiffon, Brokat und Spitzen, —  
Da es eine Dame war, so blieb sie ruhig sitzen,  
Obwohl sie fühlte: Niemand hört mehr auf den Sopran,  
Das weiche Programmblatt hat es allen angetan,  
Alle denken, vergessen der Arie Süße und Schwere,  
Wie zieht sich die Dame aus der Programmafäre? —  
Die Dame saß sehr ruhig und sehr kalt,  
Sie wußte: exponierter als Sopran und Alt,  
Exponierter als der Herr mit dem Taktfleck in der Hand,  
Exponierter als alle vor ihr, — und sie verstand,  
Sie verstand wie eine, die aus dem Fenster springt,  
Das erste Lied versteht, das man an einer Wiege singt,  
Den ersten Schulgang, die erste Liebe zum deutschen Lehrer,  
Das erste Wissen: Es wird immer noch schwerer,  
Und was das für felsige Sachen sind:  
Ein Haus, ein Mann, ein eigenes Kind . . . . .

Nachdem die Dame in Chiffon so plötzlich und unerwartet durch ihr Leben fiel,

Wie vom Balkon ein weiches Programmblatt ohne Stiel,  
Nahm sie sehr ruhig das Programm aus dem Schoß in die Hand,  
Suchte, als sei ihr noch kein Name bekannt,  
Als habe sie offenbar vergessen, vorher dem Logenfächler zu winken,  
Oder als habe sie geahnt, ein Programm würde für sie vom Balkon herunterfallen,

Nahm es in die Hand, und suchte interessiert und tief  
Die Namen des Dirigenten, des Sopran, des Alt.  
Der Saal rauschte und atmete beifällig auf,  
Der Sopran vollendete seinen gläsenden Sauf,  
Die Mütze leuchtete hoch, — die Dame verschwand wieder  
In sanfte Dunkelheit — jetzt erst fühlte sie: „So zittern meine Glieder.“  
Dann setzte sie sich steifrecht hin und begann  
Und der Chor schloß: Requien, Requien! — — —

## Kleinigkeiten

Liebe deinen Nächsten, sagt der Mann zu seiner Frau, als er sich von ihr hatte scheiden lassen.

Wenn eine Frau einem Manne sagt: „Ganz wie du willst“, dann meint sie immer das Gegenteil.

Selbstverständlichkeit ist das am wenigsten Selbstverständliche.

Wenn eine Frau „vernünftig“ mit einem Manne spricht, so langweilt er sie entweder maßlos oder . . . sie hat einen anderen. (Letzteres wäre allerdings kein ausschlaggebender Grund.)

Küte Mintz

J. Pennekot



### Vor dem Kinoplakat

„Menschenkind die nu eigentlich noch aus Angst oder schon aus Liebe?“

# Das verliebte Auto

VON MAX ELOESSER

Der „Fröhliche Ritter“ gehörte zu den kleinen Lokalen, die aus der grossen Künstlerinvasion in Charlottenburg stammten. Die Russen sind fort, aber die Wissenschaft ihrer Kosmetik und ihres Weddas haben sie dort hinterlassen. Ein kleiner Kreis pflegt sie weiter, an dessen Tisch auch August Ulrich Friedrich Schneider, kurz A. U. F. Schneider genannt, Abend für Abend saß. Schneider hatte geschworen, den noch vorhandenen Vorrat des berühmten Weddas „Uebermark“ ganz allein — nach und nach — zu vertilgen.

Gestern saßen wir mit Schneider oder um ihn herum am Tische der Prominenten und sprachen, wie wir es nach dem ersten Duschen glässchen meistens taten, über die Liebe, ihre verschiedensten Arten und Anwendungen. Einer meinte, es wäre veraltet und überholt, Frauen, seinetwegen sogar auch Männer, zu lieben, für sein Teil liebe er Automobile, ihre Figur, ihre Eleganz, ihre feurigen Augen bei Nacht und nicht ihre Launen.

„Ich auch“, bestätigte ich beschieden. „Aber nur platonisch“, knurrte der andere.

„Das ist alles nichts besonderes,“ sagte A. U. F. Schneider beschwichtigend, indem er die zweite Flasche „Uebermark“ in Betrieb setzte. „Automobile platonisch oder auch jenseitig zu lieben; da gibt es noch andere Sachen. Ein Auto hat sich in mich verliebt, jawohl!“

Wir baten um Details. August Ulrich Friedrich ließ sich erst bitten. „Meinetwegen“, sagte er dann, „wenn ihr mir versprecht, euch nicht mehr heimlich von meiner Uebermark geben zu lassen, sollt ihr alles wahreheitsgemäß erfahren.“ Wir versprachen. „Das ist gut,“ fuhr er fort, „denn ich möchte meinen Schwur halten, wie ich überhaupt ein Mensch bin, an dem Deinen Wert nicht zu deuteln und zu zweifeln ist.“

— Seit einigen Tagen stand vor meinem Haus, wenn ich ging

oder kam, ein zielloses weißlackiertes Cabriolet. Wem es gehörte, weiß ich nicht. Dies Cabriolet fachte eine merkwürdige Zuneigung schon am ersten Tage für mich. Kam ich morgens auf die Straße, begrüßte ich mich, wenn der Motor lief, mit freudigem Gebrumm und erhöhter Tourenzahl, — vielleicht war es auch nur ein stärkeres Herzschlagen. — Sonst begnügte es sich mit Tönen seiner wohlklgenden Suppe, die im Verlauf unserer Begegnungen immer tödlicher und lockender wurden. Diese Aufmerksamkeit war von dem ziellosen Cabriolet sehr nett, und ich dankte immer mit einem freundlichen Kopfnicken. Am Sonntag zog ich sogar meinen Hut.

Nach einigen Tagen bemerkte ich, daß der Wagen nach Nicomod roch, er hatte sich zu meinem Ehren parfümiert, denn Nicomod ist für ein Automobil dasselbe wie L'Heure Bleue' oder 'Nuit de Noel' für eine Königin. Das fand ich einfach wunderlich. Altmühlisch ging aber die Königin grau. Das fand ich ebenfalls wunderlich, senkten und hoben sich die Reifen gleich einem Frauenschuh, den die Erregung treibt. Und eines Abends, die Laternen brannten schon, ging der linke Scheinwerfer an und aus, aus und an und zwinkerte mir auf zweideutige Art zu. Als niemand hinsah, fuhr der Winker aus seiner Scheide und deutete nach dem Stadtpark.

Ein Kochverächter bin ich nie gewesen. Da ich aber nicht genau wußte, ob im neuen Streichgesetz nicht ein Paragraph gegen die Unzucht mit Maschinen stand, sicherlich aber eine solche Ameise gegen „Schund und Schmutz“ verstoßen hätte, nahm ich keine Notiz und ging meiner Wege. Noch öfter blinzlete mir das Auto zu. Als es aber sah, daß ich standhaft blieb, machte es mit donnerndem Auspuffgeschäusch seine Enttäuschung Luft. —

Die Affäre fand am Ende ein schnelles Ende. Noch einmal blinckte mich der linke Scheinwerfer am Abend an, dann machte der Winker eine leichte auffordernde Bewegung; ich schüttelte den Kopf und ging weiter. — Plötzlich hörte ich ein Gräueltier hinter meinem Rücken. Wie ich mich umwandte, sah ich erstaunt und entsezt, daß das Cabriolet



Nebenstehende 3 Chlorodont-Erzeugnisse sind praktisch vereinigt in dem oben abgebildeten  
**Chlorodont-Reisekästchen**

enthaltend: 1 Tube Zahnpaste, 1 Zahnbürste,  
1 kleine Flasche Mundwasser. Preis 2.50 Mk.

Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

## Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende

**Chlorodont-Zahnpaste**  
die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste.  
Tube 60 Pt. und 1 Mk.

**Chlorodont-Zahnbürtchen**  
Spezialburste mit gezahntem Borstenschnitt.  
1 Tube für Herren und Damen, für Kinder 70 Pt.

**Chlorodont-Mundwasser**  
mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma.  
Reisespritzflasche 1.25 Mk.

GRAPHISCHES KABINETT MÜNCHEN  
Leitung Günther Franke

EUROPAISCHE KUNST  
VON GOYA BIS BECKMANN

Briennerstraße 10 am Wittelsbacher Palais



Ernst

## LUNGEN.

Kranken, Tauchkuren u. s. w. welche ich gerne kostengünstig mit, u. Nerven- u. Nierenleiden geheilt habe, nennen Ich v. Arzt, der Ausdeutung als hochfassungslos aufgegeben war. Wenn in gleichs. Umst. gewünscht, Dr. Pfl. in Marken belegen. Normalgewicht wie dargestellt. Sicht Bild vorder u. gest. Fabrikant Osk. Hch. Stuttgart-Cannstatt in



## Photo-Katalog

152 Seiten stark vollständig kolorisiert für Sto., Agfa, Voigtländer, Zeiss-Ikon Patent-Utr., alle Marken u. alle beliebten Rollenbild-Einstellungen, zwei Originalaufnahmen mit 1/3 Anzahlung, Rest 3-8 Monatsraten  
5 Tage zur Ansicht

Deutschlands größtes Privat-Sortimentshaus  
**PHOTO-POST NÜRNBERG A 211,**  
Lorenzen-Platz 16

Weberfürmter  
Borwürziger  
Erfolg in wenig Tagen.  
Nur eine extra starke Qualität.  
M. 3,50 frei Nachnahme  
Kinder-Versand, M. 4, Chancen.

**Keine gelben Raucherfinger mehr!**

„LO BRAU“ entlädt einfach und sicher Nikotin etc.  
1 Flasche bei Vereinbarung 2.50 Mk., Nachs. 3 Mk.  
L. BRAUER, GÖPPINGEN F. Wurt. Postf. 124

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „Jugend“ Bezug zu nehmen

mich verfolgt. Ich sänge zu laufen an, es folgt mir mühelos. Dann erblieb ich eine fahrende Straßenbahn und sprang auf. Mein Käbiolet verfolgte jetzt auch die Straßenbahn. — — —

So vergingen einige Stunden, in denen ich zwielang — es war der grosse Ring — um Berlin fuhr. Gwö konnte ich auf der Straßenbahn ja nicht umherfahren. Wie die Strecke über die Spree führt, springe ich ab und stürze mich in das Wasser. Das Auto folgt mir abwartend am Land. Dann schwinde ich an das andre Ufer. Mein Verfolger zieht böse, schreit warnend mit dem Klaxon, fährt über die Brücke und schneidet mir so den Weg ab.

Eine Kraftdrosche fährt vorüber. Ich rufe dem Chauffeur zu. Wir haben einige Meter Vorsprung, er soll mich, ohne jede Rücksicht, im schnellsten Tempo zum nächsten Bahnhof bringen. Bis zur Charlottenburger Chauffee geht alles gut. Da verlangsamt mein Chauffeur sein Tempo, dreht sich um und sagt: Entschuldigen Sie bitte, wo ist hier denn ein Bahnhof, ich fahre noch nicht lange, da weiß ich noch nicht so Bescheid!

Zu einer Antwort kam ich nicht mehr. Ich fühle nur noch das Käbiolet von hinten auf uns zukommen, und ein furchtlicher Stoß wirft mich durch die Scheibe. Vor mir fliegt der Chauffeur; er bleibt liegen, bewusstlos oder tot! —

Ich merkte keine Belebung und lief in letzter Verzweiflung die Charlottenburger Chauffee entlang. Meine Knie wankten, schon fühlte ich mich dem Tod ausgeliefert, als hinter mir eine donnende Explosion ertönte, der noch ein leiser, wehmütiger Schrei folgte. Dame Sille.

Das Käbiolet war auf eine der Schuhhöfen gefahren und hatte sein Leben dabei ausgebaucht. — Nur ein grosser Detektiv bezeichnet die Stelle, wo eine heisse Leidenschaft zugrunde ging. —

August Ulrich Friedrich Schneider hatte seine Geschichte und während der Erzählung auch eine zweite Flasche Wodka „Uebermarkt“ herendet. Wir waren von dem Liebsten getrunken und schwiegen.

Dann erinnerte ich mich als erster und sprach: „Das glaube ich nicht...“ — „Was wird hier nicht geglaubt“, sagte A. U. S., indem er die leere Flasche um den Hals fasste und sich langsam erhob, was

immerhin imponierend wirkte; er war 1,80 groß und 180 schwer. „Will etwas einer meine Worte anwohnen?“

„Das nicht,“ war meine Entgegnung, „aber in deiner Geschichte ist eine Ungenauigkeit, meiner Ansicht nach war das kein Käbiolet, sondern eine Limousine, so rosend in der Liebe sind nur die Frauen!“

„Das war bestimmt so“, fügte August Ulrich Friedrich Schneider, schrie sich wieder hin und ließ die nächste Flasche bringen.

Bern. Zinek



#### Voricht

„Dass der Wagen auch grade Nr. 1300 hat!“

„Naam, bist du aber gläubig!“

„Ne, das nicht, aber die Nummer kann man sich so leicht merken!“

# L. BERNHEIMER

## ANTIQUITÄTEN-GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

Antike Täfelungen Kamine und Ofen

Vornehme

## WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

MÜNCHEN. LENBACHPLATZ 3



*Zizi-Pip,*  
*die Häuplingstochter*

Urwaldschläger

mit Waldstimmenbegleitung zu singen

Tief im Busch, dem nie durchkommen,  
Schreien Affen wild und spotten.  
Wackeln mit den Hinterfronten  
Hottentottentrotten trotzen.  
Heil! Vor ihnen mit durchlochter  
Nase tangt auf nackten Sohlen  
Zizi-Pip, die Häuplingstochter;  
Ihr Anger glüht' wie Kohlen.

Refr.:

D. Zizi-Pip,  
Mein Prototyp,  
Mein Sieb, mein Trieb, mein Lustprinzip:  
D. lass mich zipsippen  
An deinen Rosenlippen!  
Sie haben sieben Pfund Gewicht.  
So einen Kuh verzögert man nicht!  
Wie galt, so wahr Gott helfe,  
Ein Kuh vor die zwölf!  
Schlanke Hottentottenspazie  
Mit der Wolltrassauschel-Zolle,  
Hei die im — Bananenkrane,  
Baumbergspazier, räusperle!

Fred Knab



Deines Bußens Rabenschwärze  
Deine breitgequollte Nase  
Bringen mir mein Knabenherze  
In die göttlichste Ekstase!

Refr.: D. Zizi-Pip etc.

Beda Hafem

*Theorie und Praxis*

Ein Missionar predigt bekehrten Kannibalen:

„Es ist böse und schlecht, seine Mitmenschen zu verzehren.“

Ein Jährling ruft davzwischen:

„Doch es böse ist, glaube ich dir, mein Vater. Aber, dass es schlecht ist, das kann ich dir nicht glauben, meine reiche Erfahrung widergespricht dem unbedingt.“

*Randbemerkung*

Eine Kommission von mehreren Steuerbeamten reist nach den Vereinigten Staaten, um etwas über die amerikanische Kraftfahrtsteuer zu erfahren. Um über dieses abgelegene, an keinen Nachrichtenverkehr ange schlossene Land etwas zu erfahren, muss man immer noch, wie Columbus, hinüberfahren. Es wird für die Beamten eine langwierige Forschungsreise werden, und wie glänzen, nicht schzuziehen, wenn wir schon jetzt veransagen, dass ihr Ergebnis eine unabding notwendige Erhöhung der Kraftfahrtsteuer sein wird.

T.

# Bad Wildungen für Niere u. Blase Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:  
bei Nierenleiden, Harnsäure,  
Eiweiß, Zucker.  
1928: 22000 Badegäste

Badeschriften  
sowie Angabe billiger Be-  
zugsquellen für das Mine-  
ralwasser durch die  
Kurverwaltung

Fürstenhof 120 Betten  
Pension von 14.-R an

Fürstl. Badehotel  
160 Betten, Pension v. 13.-R an

Quellenhof 95 Betten  
Pension von 11,50-R an

Kaiserhof 90 Betten  
Pension von 11,50-R an

Westend-Hotel 70 Betten  
Pension von 11-R an

Europäischer Hof  
90 Betten, Pension von 11-R an

**DIE SCHÖNHEIT DER FARBE**  
in der Kunst und im täglichen Leben  
VON M. BERNSTEIN

2. Auflage. Mit einer Farbtafel.  
Gehört 4,50 M., im Halbkleinformat 6,50 M.

Nicht trocken und lehrhaft, sondern wie ein Mensch wunderbare Erlebnisse erzählt. Das Buch ist unterteilt von der ersten bis zur letzten Seite, jede einzelne Farbe bekommt für uns das spezielle Leben. Haben wir das Buch gekauft, so haben wir neue, frische Augen bekommen. Deutsche Allgemeine Zeitung

Der Verfasser, selbst ein erfolgreicher Kunstmaler, behandelt dieses sehr interessante Problem vom physikalischen und physiologischen Standpunkt aus und gibt dabei auch Bericht über die neuesten Erkenntnisse.

Wünschelrute und

Welträtsel  
von Alfred Parst Generalmajor a. D.  
Preis 30 Pfg.

Der Verfasser, selbst ein erfolgreicher Kunstmaler, behandelt dieses sehr interessante Problem vom physikalischen und physiologischen Standpunkt aus und gibt dabei auch Bericht über die neuesten Erkenntnisse.

Wünschelrute als Naturerscheinung auch und sie hat sich in der Hand des richtigen Ratengängers außerordentlich bewährt. Die kleinen Interesse entgegen bringt.

DELPHIN-VERLAG  
MÜNCHEN

G. HIRTH Verlag A. G., München,  
Herrnstraße 10

CIRKULATIONSTÖRUNGEN  
als Hauptursache innerer Erkrankungen wie  
Epilepsie, Herzleiden, Fettleibigkeit etc.



Vor Blutdruckregulierung

daher erschien in neuer Auflage

Nach Blutdruckregulierung

Der große Irrhum der inneren Medizin  
von  
Dr. Frz. Reichert-München

Preis 3 Mark

Zu haben in den Buchhandlungen oder für Mr. 3,30 auch vom Verlag

Urtheile von Fachgenossen über den Wert der aufgestellten Theorie  
Dr. med. Gréczky, Med. Wothenstr., Orvosi Heilap. No. 35 (1928). „Die Autoren selbst stellen eine neue Physiologie und Pathologie.“

Dr. med. W. W. Tietz, Zahnärztl. Zeitschrift No. 5 (1928). „Beider han die Theorie  
mehrerer Autoren entkräftigt und erstickt.“

Dr. med. Kellner-Hoerschelmann, Leiter des Sanatoriums Cadmo-Dragos. „Den Einfluß einer geregelten Atmung auf den Blutdruck unterschreibt ich vollständig.“

G. HIRTH VERLAG A. G., München, Herrnstraße 10

## Klavierstiel-Weltrekord

Das ein Fleischer achtzig Stunden mittels eines Dauerpurts spielend ein Klavier geschunden,  
— las ich schmerzlich jüngst und kurz.  
Aber, was ich stark bezweifel',  
ist: daß Er den Preis gewann!  
Denn gefiegt hat doch, beim Teufel,  
das Klavier, und nicht der Mann!  
Achtzig Stunden hielt der Fleischer  
darauf los wie auf dem Stier —  
die erschrecklichsten Geräusche  
gab es von sich, das Klavier —  
quietschte, knirschte, stöhnte, heulte,  
knirschte, brummte, knirschte, schrie —  
doch wie sehr er es zerbenlte,  
es fiel niemals in die Knie.  
Hauen, Schwingen, Krumme, Grade  
landet' er ihm in Gefries —  
das Klavier hielt die Parade,  
und dem Fleischer wurde mies.  
Achtzig Stunden wie ein Fleischer  
kühl und einsam stand es da,  
bis der Meister, immer mästicher,  
seine Kräfte schwanden sah —  
bis man ihn nach achtzig Stunden  
k. o. aus den Solten trug...  
Wem gehört der Kranz gewunden?  
frag' ich, wie ich anfangs frag'.  
Alle Etiere, alle Ochsen,  
jedes noch so starke Tier  
kann ein Meister niederkochen,  
— aber niemals ein Klavier! A. D. N.

## Die Dame und ihr Hund

Bei den Kirchlich in Nizza und in Wien statt gehabten Gabenverfahrungen von Rassehunden durch ihre mondänen Herrinnen waren vielfach nicht nur die Toiletten der Erscheinung

J. Duwidwani



### Geschäft

„Und wenn sich nun das Geschäft trotz Ihres Ehrenwortes nicht mit 15% rentiert?“ — „Dann kaufe ich mein Ehrenwort mit 25% wieder zurück.“

des Lieblings angepasst, sondern auch die Frisur und Farbe des Bulbokopfs, mitunter sogar der künstlich veränderte Ton der Haut.

In jenseit der kostbaren Brieftäfel für die Damen sonst noch „tonangebend“ waren, wird nicht berichtet. Wie man annehmen darf, wählten sie als vernünftige Geschöpfe im Bereichsfeste ihrer ersten Verantwortung wenigstens während der Vorführungen immer nur den — „guten Ton!“ J. A. S.

## Wahres Geschichtchen

Als lebhaft im Gefinden des Königs Georg von England wider eine Verschlechterung eingetreten war, wurde auch ein Professor der Universität Oxford zu Rate gezozen. Seine angeklagten Bekanntschaften, daß die Kleidung bis auf weiteres ausfallen müsse, da er ans Krankenlager St. Maelzel gerufen werden sei, erweckte lebhafte Heiterkeit, denn irgend jemand hatte mit Bleistift daruntergeschrieben: „God save the king.“ H. Sch.

## NOTIZ

«Zu den Bildern auf Seite 428:  
Das in der Nummer erstmalig reproduzierte  
Gemälde Hans von Marées ist ein Gemälde, das  
höchstwahrscheinlich in München entstanden ist. Es ist 1887  
datiert und gehörte in den Kreis der Gestaltbilder;  
die Marées in Würzburg im Auftrag des Herzogs von  
Dessau malte. Ein interessantes Dokument für jene  
Stufe der Marées'schen Kunst, die von der Steckelschule  
zu den Münchner Jahren der Entwicklung und Reife führt.

Dr. Kurt Pfister

## NOVOPIN-NERVBRANNWEIN

Die Nerven belebende, Körper und Geist  
erfrischende Abreibung! — Wohltuend  
bei Ermattungszuständen jeder Art! —



**ANKER**  
**TEPPICHE**

**GEBRÜDER SCHOELLER**  
**DÜREN - RHLD.**

## Den Körper durcharbeiten

durch tägliche Massage mit dem  
wundervollen Jade-Salbst, das heißtt  
sich täglich vermüngen! \* Mit Jade  
massieren, das verteilt die Schlacken-  
stoffe im Körper, lenkt sie an die  
Haut zur Ausscheidung, bringt das  
Blut in Bewegung und schafft fabel-  
hafte Appetit! \* Bade mit Jade,  
dann geht es dir gut!

Jadeöl gibt es überall inderbekannten,  
grünen, geschlossenen Packung, die  
große Orig. Flasche Mk. I.85 RM. \*  
Jadeliteratur und Probeflasche kosten-  
frei von Nujhaus Petersen, Trittau  
bei Hamburg.

Nach Sämen- und Schwimmbädern  
Körperpflege

**mit Jadeöl!**

## Privatdrucke! Gratis.

Angebot für Bibliophilen und Sammler  
durch Postfach 3401, Hamburg 25 J

**Vorsicht**

Gut, lieber Freund, ich verspreche Ihnen was Sie wollen — aber ich halte, was ich will."

**Amerikanischer Humor**

**Verlegenheiten von früher**  
Dinner: „Elder Herr, Messer Poloni  
Spaghetti hat sich angemeldet!“  
**Borgia:** „Verdammnt! Und nicht ein  
Tropfen Bist' ist im Haufel!“

**Sportsgesicht**

„Ja, Süß kommt gleich!“ rief der Kellner dem ungeduldig wartenden Gast im Restaurant zu.

„Wirklich,“ rief der Mann erstaunt, „aber sagen Sie mir, wird er mit dem Wurm oder mit der Zunge gefangen?“

**Sicher ist sicher**

Als Herr Vilson früh um 2 Uhr von einem Bankett heimkam und sich aufzuschieben, in sein Haus zu schleichen, hörte er, wie Frau Vilson von der Treppe herunterrief: „Ich weiß nicht, ob es mein Mann oder ein Einbrecher ist, aber sicher ist sicher, ich werde schließen.“

**Sexuelle Verirrungen**

Sadisten und Masturbatoren. Von Dr. E. Laurent. Der Sadismus und die sadistischen Beziehungen. Von Dr. E. Laurent. M. 5.— Die Grassmann mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Fiktionen. Von H. Rau. Mit 24 Illustrationen und zahlreichen Beispielen. M. 5.—

**Nach Beschlagnahme  
jetzt freigegeben!****Die Dirne Elisa**

Mit vielen reizvollen Bildern von P. Thiel. Imitationen aus dem Diresealben in französischen Bordellen. Das bedeutendste Werk der Weltliteratur! Reinholt zusammen ein Leckerbissen für verwöhnte Ansprüche! M. 3.50

**Der Mann.** Aus dem Inhalt: Namensstellung zum Weibe Nachtküste, Homosexualität u. v. M. 39 sechzehn Abbildungen. M. 3.—

**Die Brautschau.** Intime Sitteschilder aus dem heutigen Liebesleben. Eine sehr interessante Veröffentlichung. Zeitschrift. M. 2.50

Erotik und Kultur des romantischen Weibes. Sexualität und Moral der Französinnen, Sanierungen usw. Mit 56 zum Teil nur den Verfasser zugesagten Photos

Hausfrauen. Von Heute. Lessing's Untertanen. Jugend-Erotik. Amerikanische Weiber. Dänische usw. Mit 51 Illustrationen. M. 3.—

Palast an den tausend Wünschen. Von E. Weill. Ein Buch von sinnbefriedigender Gült. M. 3.50

Unter vier Augen. Die heile Schule des Gattenlebens. Von Dr. med. K. Kühn. Ein sehr interessanter und sehr praktischer Ratgeber für das heilige Thema unter Beigabe zahlreicher farbiger Abbildungen. 29.—

schildert die Kunst, zu verführen. Von Marcel Barrière. Ein aufsehenerregendes Werk, das wiederum verbreitet gewesen ist, jedoch wenn sie nicht sehr literarisch ist, werden interessanter. M. 3.50

Tagebuch eines Fräserassisten, Roman von Claude Constant. Indiskretionen über ein sehr heikles Thema. M. 2.50

Die Gassen der finstern Schmerzen. Der stärkste russ. Sodismus. M. 4.50

Amys Freunde. Ein sehr interessanter Roman. Der nachdrückliche Marokkaner, der ja in der Hölle von Menschen geschnitten wurde. M. 6.—

Die Ping Men. Das bedeutendste chinesische erotisch-realistiche Werk von Q. Kihai. Ein sittengeschichtliches Dokument. M. 5.50

Der erste Ersatz. Der Roman einer „Neuen Lieben“. M. 2.—

Conqueror Bliss. Ein erotisch-Götterliche illustrierte R. Scholl. M. 2.—

Gesundes Gesellschaftsleben vor der Ehe. Von Dr. Ribbeck. Ein wunderbares Buch für junge Männer. M. 2.20

Ergebnisse einer Nische. Von G. F. Sparapoli. Mit Illustrationen von Franz Stuck. M. 2.—

Freudenraum. Roman von Max Ackers. Ein Roman unter Frauen. Das

Buch schildert dasbasthewige Leben des Berliner Karlstertendams mit unverhohler Aufrichtigkeit. Das Problem der lesbischen Liebe

wird hier von einer Weise dargestellt, die es sonst noch nicht gegeben hat. M. 2.—

Leben nach der Liebe, mit Achtung. Die Vorbereitung der Empfängnis! Ein

intimer Ratgeber für Braut und Eheleute. Altersangabe notwendig! M. 2.—

Beide Bände in Leinen gebunden —————— M. 5.—

Nur zu bestellen durch den

**BUCHVERLAG A. MÖLLER**  
BERLIN-CHARLOTTENBURG 4

Schließfach Abtl. Sort. 3

Verlangen Sie gratis unsere Bücherlisten über hochinteressante, aktuelle  
Lektüre; das, was Sie suchen.

**VILLEROY & BOCH**

MOSAIKPLATTEN  
WANDPLATTEN  
BAUKERAMIK  
KLEINMOSAIK  
STIFTMOSAIK  
KLINKER

FABRIKEN IN:  
METTLACH-MERZIG  
DRESDEN  
DANZIG-BRUDERS  
BIEBLAU-DT. LIPSI

10000 Arbeitskräfte  
sind tätig für die in  
Jahrhunderten bewährte  
**V&B Keramik**  
175 Güterzüge oder  
8660 Wagen zu 10t. oder  
29 Ladungen werktäglich  
verließen 1927 unsere  
**elf V&B Werke**

FABRIKLAGER &  
VERTRETUNGEN  
in allen größeren Orten



SEIT 1748  
Nachweis an Auskunft durch  
Verkaufs-Direktion  
Dresden-A 24, Streicherstr. 55

HARTSTEINGUT  
für jeden Bedarf  
**SPÜLWAREN**  
**FEUERTON**  
**KRISTALL**

FABRIKEN IN:  
WALLERFÄNGEN,  
MERZIG, DRESDEN,  
NORDWESTPFAFFEN,  
TOGSD.  
SEPTONTAINES

**VILLEROY & BOCH****Pariser  
Privat-Photos**

sehr selten. Man verlange  
Muster- und Briefbeispiel.  
Merker Buch-Versand  
Bonn.

**Gummi-  
Motive**

a/Hygiene-Artikel, Grat. On  
auf Neuanfang, gewünscht  
Gegenst. m. Zweckangabe,  
gegen 30-40 Pro. nach U. Brief,  
Hygiene-Weltkunst. B. Post. 2.50

**Geheim-  
photographien**

Sehr selten. Annehmen  
in Man. oder  
Maschine  
Pariser Importen  
Bonn. 1.50

**Lafontaine Ergötzliche Geschichten**

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.—

\*  
Von dem kleinen Prachinark, das  
längere Zeit auf dem Büchermärkt  
leichte erschien soeben das  
5. und 6. Tausend

\*  
Der Dürerbund schreibt. Gel-  
reiche ironische dem Thema Liebe  
und Ehe gewidmete Novellen

\*  
Das hübsche Buch ist mit  
12 ungemein reizvollen Kupfern  
von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

\*  
**6. Fiehr Verlag A. G.**  
München, Fierstr. 10



# *Ein Warnungsruf in letzter Stunde!*

Erich Wilke



*Das Schreckgespenst des drohenden Kinostreiks*